

**Verisam.** (Leichenfund.) Gekern wurde hier der Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aus der Mulde gezogen. Man nimmt an, daß die unnatürliche Mutter das Kind, das in Zeitungspapier gewickelt war, unmittelbar nach der Geburt ins Wasser geworfen hat. Verdacht nach einer bestimmten Richtung liegt zunächst nicht vor.

**Leipzig.** (Verlegung.) Die seither auf dem bayerischen Bahnhofe bestandene Werkstätten-Inspektion Leipzig 1 wird am 1. April d. J. nach dem neuerbauten Werkstättenbahnhofe Zwickau verlegt und führt von da an die Bezeichnung „Werkstätten-Inspektion Zwickau“. Die zu verlegende Hauptwerkstatt und das Werkstättenmagazin Leipzig 1 werden bereits am 1. März d. J. geschlossen. — (Ueberfall.) Der 39jährige Landbriefträger Hugo Kubel wurde auf der Chaussee hinter Leipzig-Buttrisch von zwei unbekannten Männern angehalten und durch einen Schlag auf den Kopf verletzt. Auf die Hilferufe des Beamten ergriffen beide Täter die Flucht. Die Verlegung des Briefträgers ist nicht gefährlich.

**Mittweida.** (Die spanischen Schahschwindler) hatten sich neuerdings die hiesige Gegend als Operationsfeld auserwählt. Leider hatten sie sich in der Adresse geirrt, denn einer der bekannten Briefe, in denen um Auslösung des bewußten reichgefügten Koffers gebeten wird, war an einen längst Verstorbenen gerichtet.

**Oberfroha.** (Schwere Brandwunden) hat der bei der Firma A. Mann beschäftigte Arbeiter Götzlich erlitten. Die Kleider des unglücklichen Mannes fingen Feuer. In wenigen Sekunden glückte es einer Feuerfäule. Obgleich seine Arbeitsgenossen die Flammen sofort erstickten, hat der Unglückliche doch so schwere Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Obernau.** (Dreister Wechelschwindler.) Von einem Wechelschwindler, der sein Manöver auch in anderen Städten versuchen dürfte, sind mehrere hiesige Geschäftsleute schwer geschädigt worden. Der Gauner machte in hiesigen Geschäften größere Einkäufe, bezahlte aber in Wechseln, deren Blanketts als Zahlstelle die Firma eines Obernhauer Bankgeschäfts trugen. In allen Fällen nun waren die Wechselverträge höher als die Einkäufe, und so ließ sich der Schwindler auch noch den überschüssigen Betrag in bar auszahlen, was die Geschäftsleute anstandslos taten. Bald stellten die Wechsel sich aber als falsch heraus, jedoch erst, nachdem der Gauner längst verschunden war.

**Stollberg.** (Töblich verunglückt.) Während der Fahrt von hier nach dem nahen Niederdorf stürzte der Geschirrführer August Becker von seinem Gesährt und blieb mit zertrümmerter Schädeldecke auf der Straße liegen. Der Bedauernswerte war sofort tot.

**Zwickau.** (Zu dem Ueberfall) auf die hiesige städtische Sparkasse ist noch folgendes zu melden: Der oder die Täter scheinen sich mittels Dietrichs Eingang in das betreffende Gebäude verschafft zu haben; dann haben sie von dem Dachboden aus eine 0,60 mal 0,38 Meter große Öffnung hergestellt, wobei sie einen amerikanischen Schlangenbohrer von zwei Zentimeter Durchmesser benutzten. Durch die Öffnung sind sie in einen zum hiesigen Standesamt 1 gehörigen Raum gelangt, der sich direkt über dem Tresor der Sparkasse befindet. Diesen Weg dürften die Spitzbu-

ben gewählt haben, nachdem sie sich vorher vergewissert hatten, daß infolge der innerhalb der Sparkasse angebrachten Sicherheitsvorrichtungen ein Eindringen in den Tresor von der 1. Etage aus ausgeschlossen ist. Aber auch in obenverwähnten Räumen mußten die Spitzbuben ihre Tätigkeit einstellen, da sich über dem Tresor eine feste Betondecke befindet. Ganz ausgeschlossen ist nicht, daß die Spitzbuben Ortskenntnis besessen haben und von hier oder der näheren Umgebung sein können. Andererseits deutet die ganze Ausführung des Einbruchs, sowie ein am Tatorte zurückgelassenes aus 13 Millimeter starkem Rundstahl gefertigtes, 31 Zentimeter langes, oben vierkantig zugespitztes und unten mit einem scharfen Haken versehenes Brecheisen darauf hin, daß man es mit gewerbsmäßigen — vielleicht internationalen — Einbrechern zu tun hat. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgesetzt worden.

### Merke!

† Drei Kinder erstickt. In einer Kellerräumung des Hauses Pappelallee 49 in Berlin geriet ein Bett und eine Matratze in Brand. Vor dem Eintreffen der Feuerwehr wurden die in der Wohnung befindlichen drei Kinder des Arbeiters Rigorint von dem eigenen Vater herausgeholt, der darauf ohnmächtig zusammenbrach. Eines der Kinder wurde zum Arzt, die beiden anderen wurden zur Feuerwache gebracht. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen waren bereits tot.

### Letzte Telegramme.

#### Kein Lob.

Wien, 27. Jan. Zwei von den Reisenden, die die Affäre der „Amsterdamer“ mit erlebt haben, weilten gestern auf der Durchreise in Wien. Sie erklärten, daß nach dem Zusammenstoß das Personal des Schiffes den Kopf verloren hatte und infolgedessen den Passagieren nicht die Hilfe gewährte, die sie erwarten konnten.

#### Um Marokko.

Paris, 27. Jan. Den Uebergang von der durch die große Sensation hervorgerufenen leidenschaftlichen Erregtheit zu der ihre Rechte fordernden Tagespolitik dürfte heute die zweite Rede Jaures bilden, die auf Grund der Briefe Dr. Mauchamps seitens der früheren Betätigung der französischen Staatskunst in Marokko auf fortbauende geheime Absichten hinweisen wird. Bichon dürfte immermehr die Ueberzeugung gewinnen, daß die deutsche Diplomatie den Delikatesse des Geinungen und Aeußerungen übermäßige Bedeutung nicht beimißt. Dubois, ehemaliger Minister und jetziger Deputierter will, wenn er morgen zu Worte kommt, davor warnen, daß die Kammertribüne in Zukunft dazu mißbraucht werde, die schwarze Arbeit der verantwortlichen Politiker zur Verbeführung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mutwillig zu stören.

Madrid, 27. Jan. Für die hiesige Presse ist das Hauptereignis der vorgestrigen Sitzung der französischen Kammer die Rede Jaures. Alle Blätter, welche die Sitzung kommentieren, beglückwünschen

Jaures, der eine Meißnerrede gehalten habe. „Paris“ sagt: „Frankreich hat sich den Haß der Marokkaner zugezogen, und ist im Begriff, auch den Haß der Spanier auf sich zu lenken.“ „Gerald“ sagt: „Die Rede Delcassés verdiene die schärfste Beurteilung.“

### Großfeuer.

Brüssel, 27. Jan. In Brügge brannte in der vorletzten Nacht die große Oelfabrik der Copra-Bil-Company am Quai Aux Charbons vollständig nieder. Bei dem Versuch eine eingefrorene Röhre durch eine Flamme aufzutauen, entzündete sich die Deströhrenleitung, und in wenigen Minuten stand der Oelpressraum in hellen Flammen. Das Feuer ergriff schnell die großen Reservoirs, die mehrere 100 000 Liter Oel enthielten. Wäre nicht glücklicherweise Windstille gewesen, so wäre eine ungeheure Katastrophe entstanden. Die Fabrik brannte bis auf den Grund nieder. Der Schaden wird auf annähernd 1/2 Million Frs. geschätzt.

### Kälte.

New York, 27. Jan. Die plötzlich eingetretene strenge Kälte hat den Umfang der Arbeitslosigkeit noch gesteigert, die städtischen und privaten Abfälle sind überfüllt und viele Schutzsuchende müssen abgewiesen werden. Der Geschäftsgang ist überall flau.

### Bergsturz.

Bergamo, 27. Jan. Gestern Abend ereignete sich bei Ponte Trezzo an der Adda ein Bergsturz. Eine Geröllmasse von etwa 20 000 Kilogramm Schwere wälzte sich auf eine Fabrik am Ufer der Adda, elf Personen unter sich begrabend. Bei den Rettungsarbeiten sind bisher sechs Personen lebend und eine als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen worden. Für die Rettung der noch fehlenden vier Personen besteht wenig Hoffnung.

### Futtermittelpreise

der Firma Niehus & Wittner, Lichtenstein					
Mele, in Qualität	7,25	per 50 Kilo	exkl.	Ca. d.	
Gehäcksel	8,25	50	„	„	„
Kraut	8,00	50	„	„	„
Wermut	8,50	50	„	„	„
Melasse	4,50	50	„	„	„
Kolobaden	8,75	50	„	„	„

Gegen Kasse ab unserem Lager.

### Marktpreise der Stadt Chemnitz

vom 25. Januar 1908.		pro 50 kg.	
Waren, fremde Sorten	12 M. 20 Pf.	12 M. 20 Pf.	12 M. 20 Pf.
schäffischer	10 . 95	11 . 10	10 . 95
Roggen, niederländisch	10 . 75	11 . 10	10 . 75
schäffischer	10 . 75	11 . 10	10 . 75
Roggen preussischer	10 . 30	10 . 70	10 . 30
„ hiesiger	11 . 25	11 . 50	11 . 25
„ fremder	9 . 25	11 . 75	9 . 25
Gerste, Braun-, fremde	8 . 50	9 . 50	8 . 50
„ hiesige	8 . 15	8 . 30	8 . 15
Hafers, schäffischer	8 . 50	8 . 75	8 . 50
„ preussischer	8 . 70	8 . 90	8 . 70
Erbsen, Koch-	11 . 50	11 . 50	11 . 50
Erbsen, Malz- und Futter	9 . 50	10 . 25	9 . 50
Hen, altes	3 . 90	4 . 40	3 . 90
Hen, neues	3 . 20	3 . 50	3 . 20
Stroh, Flegelndrusch	2 . 60	2 . 90	2 . 60
Stroh, Maschinendrusch	2 . 30	2 . 60	2 . 30
Krummstroh	3 . 25	3 . 50	3 . 25
Kartoffeln	1 kg 2 . 50	2 . 70	1 kg 2 . 50
Butter			

fall, oder auch das Gegenteil davon, seine müden Glieder aus dem schmerzenden Ringen befreien würde.

Mamita war sofort nach ihrer Heimkehr zu Meta gefahren, um sie mit warmer Teilnahme in die Arme zu schließen. Diese ließ das halb verlegene, halb trotzig über sich ergehen. Es war in hohem Grade ihr unangenehm, daß jedermann ein Gefühl von Seelenqualen bei ihr voraussetzte, das sie tatsächlich gar nicht empfand. Sie hatte ihren Vater nie besonders geliebt und trug ihm eigentlich noch nach, daß er sie so streng gehalten und Klara ihr stets vorgezogen hatte. Die Rolle der trauernden Tochter, zu der sie sich verurteilt sah, paßte ihr ganz und gar nicht.

Natürlich langweilte sich Meta über alle Maßen, da die im Hause sehr bekannten Herren, wie Jowler und Meiner, den Taft hatten, in der ersten Zeit der Trauer fortzubleiben. Dafür aber war Frau Möller bald das tägliche Brot im Hause, und zwar zu Richards anfänglicher Erleichterung, da seine Schwiegermutter ihm Metas Unterhaltung ganz abnahm.

Als Frau Möller nach und nach ihre Tage fast ganz im Hause Richards zubrachte, fühlte er bald, trotzdem er beide Frauen fast nur bei den Mahlzeiten sah, daß der Einfluß auf Meta kein günstiger war. Sie gewöhnte sich wieder an einen Ton, der sein feines Ohr beleidigte; das überlaute Lachen und Sprechen, das ihr sonst nur in Momenten besonderer Erregung entschlüpfte, konnte Richard schon oft auf dem Jahre hören, so daß er, im Begriff, seine Frau aufzusuchen, mit bitterem Lächeln umkehrte und, die Hand an die schmerzende Stirn gedrückt, stundenlang in seinem einsamen, halb verdunkelten Zimmer sitzen blieb.

Meta wußte ihn auch dort zu finden, wenn sie sich brauchte, und das kam sehr häufig vor. Und er gab, gab immer wieder, nur um ihre scharfe hohe Stimme, die im Horn ganz besonders schrille Töne wahrnahm, nicht mehr zu hören. War sie dann weit

ihrer Beute gegangen, murmelte er finster brütend: „Delila!“

Ulla hatte einmal wieder ein anonymes Schreiben erhalten. Es war immer der gleiche Inhalt: kurze unorthographische Warnungen vor einem Einverständnis ihres Gatten mit Meta. Sie warf diese Briefe mit Abscheu ins Feuer — die feige Hinterlist, die sie diffidiert hatte, eckte Ulla an. Aber die vergiftete Spitze des Pfeiles blieb doch in ihrem Herzen stecken, und banger, tödlich quälender Zweifel verließ sie Tag und Nacht nicht mehr. Zu der Ansprache mit Arnold war es nicht gekommen: Ulla wußte selbst nicht weshalb die Worte nicht über ihre Lippen wollten. Sie schwieg und duldete, ohne durch eine Miene zu verraten, daß die stumme Qual allmählich ihre Kräfte aufzuzehren drohte.

„Denke Dir, Mamita“, sagte Ulla, als diese zu kurzem Nachmittagsbesuche eingetroffen war, „soeben bekomme ich einen Brief von Meta. Sie will mir Anni nun doch nicht lassen, schreibt, daß sie eine gute Kinderfrau aufgetrieben habe und das Baby wiederbekommen müsse. Du mußt doch selber sagen, Mamita, es ist ein Jammer, wenn Meta das durchseht. Wie sehr hat sich Anni hier erholt. Sie ist ja garnicht wieder zu erkennen. Und nun soll die Dienstbotenpflege wieder angehen, jetzt, wo das Kind genesen ist und noch der größten Schonung bedarf. Ich bin außer mir.“

„Das ist doch wieder so recht die Meta!“ rief Arnold ärgerlich. „Einen Tag so, den nächsten ganz anders. Gestern hat sie mir bestimmt versprochen, Anni hier zu lassen, so lange wir sie behalten wollten.“ — „Du hast Meta gesprochen? Das wußte ich nicht.“ — „Habe ich Dir nicht davon erzählt? Ja, ich war da. Einer von uns muß wirklich bistweilen nach ihr sehen. Und Du tust es nicht gerne, das weiß ich, leider. Sie war übrigens ganz nett und vernünftig. Glücklicherweise traf ich sie ohne diese schreckliche Mutter, und da verbrach sie alles, was ich wollte.“ — „Du

hast ihr wohl gesagt, wie viel mir daran liegt, daß Kind zu behalten? Wenn ja, verstehe ich nun diese plötzlich auftretende Mutterliebe!“ — „Ulla, Ulla, immer dies Mißtrauen!“ Arnold strich ihr sanft über das reiche Haar. „Es ist mir unbegreiflich, daß Du nicht um Richards willen versuchst, auf Meta einzuwirken. Sie ist lenkbarer, als Du glaubst.“

„Ich will zu Meta gehen“, rief Mamita, die gegen ihre sonstige Gewohnheit sehr still zugehört hatte. „Ich will Richard sagen, daß das Kind hier bleiben soll und Meta will ich auch darum bitten — das arme Baby soll Deine Pflege behalten, Ulla, es wird sonst nicht groß — ja, ich will gehen.“ Mamita schlang mit großer Energie ihr Hutband zur Schleife und griff nach dem Frühlingmantel.

„Ja, ich weiß doch nicht, ob ich dazu raten soll“, meinte Arnold zögernd. „Richard wird nicht eingreifen wollen, und schließlich kann man es Meta nicht verdenken, wenn sie sich endlich nach ihrem Kinde sehnt.“ — „Als die Kleine totfrank war und Tag und Nacht schrie, hat sie dies nicht gespürt“, rief Ulla bitter. „Sie ist nur zweimal hier gewesen und als der Arzt ihr sagte, daß Anni ohne meine Pflege nicht durchgekommen wäre, erwiderte sie mit ihrem leichtsinnigen Lachen: „Ja, meine Schwägerin ist ein Muster, das weiß ich längst.“ Daß aber das Kind bis aufs äußerste erkältet und vernachlässigt hier ankam, will Meta nicht glauben. Wenn sie Baby jetzt zurückverlangt, ist es Laune oder gegen mich gerichtete Bosheit. Sie weiß ja, daß ich Anni liebe, als wäre sie mein eigen.“ — „Umsomehr muß Baby bei Dir bleiben“, rief Mamita. „Nein, Arnold, nein, Du hast Unrecht. Ulla kann nicht zu Meta gehen und darum bitten, — ich kann es aber, und ich werde es tun. Gleich heute. Papa kommt von seinem Diner doch nicht vor Nacht zurück.“ Mamita war wie ein Kreisel zur Tür hinaus, ehe die Eheleute noch ihre Ueberzeugung kamen. —

(Fortsetzung folgt.)